

Viele schwangere Flüchtlinge beraten

BILANZ Diakonisches Werk betreute letztes Jahr 510 Personen

GIESSEN (mow). „Wir blicken auf ein turbulentes Jahr zurück“, erzählte Astrid Mekelburg, als sie mit Ulrike Klein-Koeberle und Christina Srock eine Bilanz der Frauen-, Familien- und Schwangerenberatung des Diakonischen Werks Gießen zog. So wurde das auch Schwangerenkonfliktberatung, sexualpädagogische Präventionsarbeit oder Familienplanungsberatung umfassende Angebot von insgesamt 510 Personen genutzt. Eine Problemsituation trat im Herbst auf, als die Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge einen deutlich erhöhten Andrang verzeichnete. Etwa 2000 Menschen bewohnten zu dieser Zeit die Anlage, unter denen sich viele hochschwangere Frauen befanden. „Viele kamen zu uns in die Beratungsstelle und erhofften sich Hilfe“, erzählte Mekelburg. „Die Sprachbarriere und die großen Ängste, die nicht artikuliert werden konnten, führten allerdings oft dazu, dass wir die Frauen an andere soziale Anlaufstellen verweisen mussten.“

„Die Familien, die zu uns kommen, befinden sich häufig in einer Multiproblemlage“, sagte Klein-Koeberle. Überdies herrsche hinsichtlich finanzieller

Unterstützungsmöglichkeiten „häufig eine große Unwissenheit“. Die sexualpädagogische Präventionsarbeit hingegen erreichte 155 Jugendliche. „In diesem Bereich haben wir gute Erfahrungen gemacht“, berichtete Mekelburg. Daher sollen 2014 erstmals an Grundschulen sexualpädagogische Angebote durchgeführt werden.

Eine wichtige Änderung für die Arbeit ergab sich am 1. Mai. Seitdem gilt das Gesetz zur vertraulichen Geburt, das im Diakonischen Werk die Grundlage für das Beratungsangebot bildet. Es bietet das Recht auf eine anonyme Entbindung mit medizinischer Versorgung. Für Frauen, die ihre Schwangerschaft verheimlichen und das Neugeborene in andere Hände geben wollen, ist es von enormer Wichtigkeit. „Jedes Jahr werden in Deutschland etwa 100 Babys in Babyklappen abgegeben. 40 Neugeborene werden tot aufgefunden. Das sind 40 zu viel“, betonte Klein-Koeberle. Seit der Änderung bietet man ein anonymes Angebot an, um Schwangere beim Entscheidungsprozess zu unterstützen. Bei der Beratung gibt die werdende Mutter in einem Umschlag ihre Identität preis,

da das Kind mit 16 Jahren das Recht hat, seine Herkunft zu erfahren. Außerdem soll ein Namensvorschlag für Adoptiveltern beigelegt werden. „Grundsätzlich ist eine anonyme Geburt nur der letzte Ausweg für eine Schwangere“, sagte Mekelburg. „In erster Linie wollen wir den Frauen mit unserer Beratung den Weg ebnen, ihr Kind zu behalten.“



Engagierte Beraterinnen: Astrid Mekelburg (v.l.), Ulrike Klein-Koeberle und Christina Srock.

Foto: Minow